



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (Westüntel)

Hartmann, Hermann

Preuß. Oldendorf, 1876

1. Belm.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13805

1.

Belm.

Die dritte Wanderung führt uns von Osnabrück nach Oftercappeln. Wir verfolgen die nordöstliche Chaussee, welche Bremen und Minden mit Osnabrück verbindet. Unser Weg führt uns an der Klus vorbei auf den Schinkelberg. Wir berühren also das berühmte Schlachtfeld, auf welchem im Jahr 783 der letzte Entscheidungskampf zwischen Karl d. Gr. und Wittekind zu des letzteren Ungunsten stattfand. Auf der Höhe des Schinkels angekommen, werfen wir einen Blick auf die Stadt zurück. Wenn diese von den verschiedenen um sie herum liegenden Höhen gesehen überall einen freundlichen Eindruck macht, so hat der Anblick von dem entfernter und höher gelegenen Schinkel aus den Vorzug, daß er umfassender ist, daß die Stadt sich ihm in ihrer ganzen Ausdehnung präsentirt, und der Südabhang des Gertrudenberges mit den imposanten Gebäuden der Irrenanstalt und den freundlichen Neubauten von hieraus am besten übersehen werden kann. Es hat daher für den Fremden, der eine der unsrigen entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hat, etwas angenehm Ueberraschendes, wenn er aus den dunkeln Tannenwäldungen, welche die Chaussee einsäumen, herausgekommen, von der Höhe des Schinkels auf einmal das liebliche Thal mit der Stadt, deren letzte Häuser die nahen freundlichen Hügel erklimmen haben, vor sich sieht. Für

den Führer ist der Eindruck immer neu geblieben, und unwillkürlich recitirt er jedesmal bei der Wiederkehr auf dieser Stelle die auf die Stadt von ihm gedichteten Widmungsverse:

Wie schön sie ist! Die Aetherräume
Durchdringt der Thürme schlanker Bau,
Und durch die weißen Blütenbäume
Bringt sie der Häuser Zahl zur Schau
Und Köstliches bewahrt im Innern —
Auch mich befällt ein süß' Erinnern —
Die Königin im Hasegau.*)

Wir treten jetzt in die Tannenwälder ein**), durch welche die Chaussee bergauf, bergab führt. Ackerfelder und Wiesen, Sumpfgründe und Heidesflächen wechseln mit ihnen ab. Links von uns führt die Paris-Hamburger Bahn ihre Geleisen durch Bergdurchschnitte der norddeutschen Tiefebene zu. Rechts und links liegen in größerer oder geringerer Entfernung in einem großen Bogen altgermanische Denkmäler auf Heiden, in Tannenkämpfen und an Abhängen. Zumal sind es rechts die berühmten Gretescher Steine auf Sundermanns Hofe, die neben den Karlssteinen von jeher die meiste Beachtung gefunden haben; dann ein zweites am Gretescher Bach***) und ein drittes auf der Düst rupper Heide. Hierher verlegt Möser die letzten Todeszuckungen der Varianischen Legionen, auf jenen Opferaltären läßt

*) Lebensbeschreibung Bischof Benno's II. S. 1. — Bilder aus Westfalen, S. 342.

**) Bis zum dreißigjährigen Kriege trugen diese Berge einen schönen Laubwald. Der bischöfliche Oberhof zu Belm hatte das Brennholz für den bischöflichen Haushalt zu liefern.

***) Ein anderes auf den Gründen des Besitzers von Gretesch, Herrn Bruner, ist zerstört,

er die Gefangenen verbluten. Jedenfalls hat diese Gegend in vorchristlicher Zeit eine hervorragende Bedeutung gehabt. Das beweisen die vielen hier liegenden Steindenkmäler und außerdem die Todtenhügel auf der Düstrupper Heide, die nach hunderten zählen. Hier am Südabhange des Lüstringer Berges, von wo man eine schöne und weite Aussicht auf das Hasethal hat, lag die Lüstringer Bank, das Obergericht des Gaues. Weiter über Belm hinaus bis nach Oftercappeln liegen die Denkmäler auf dem Halter Daren, in Wulften und in Haaren, noch weiter die von Arevinghausen und Deitinghausen, links im Behrter Bruch zwei Denkmäler, Teufels Backtrog und Teufels Backofen genannt. In jenem soll der Teufel sein Brod geknetet, in diesem gebaden haben. Doch wir wollen nicht vorgreifen. Wird uns doch die Gelegenheit geboten werden, einige der interessantesten Denkmäler zu besuchen.

Wenn wir den neuen, an der Nordseite des Schinkelberges gelegenen Richtplatz des Osnabrück'schen Obergerichts hinter uns haben, erblicken wir bald rechts in der Tiefe das berühmte zweithürmige Dorf Belm, von dem die Sage berichtet, daß in der alten katholischen Kirche der bekehrte König Wittekind getauft, und seine Gemahlin ebenfalls daselbst getauft und auch begraben sei. Wir wollen nun zuerst sehen, ob die Sage in ihren beiden Beziehungen einen geschichtlichen Kern enthält.

Die ältesten Annalen, die von Torsch und Fulda, erzählen in Uebereinstimmung mit den übrigen fränkischen Schriftstellern, daß Wittekind und Albion in Attigny getauft worden seien. Auch der sächsische Dichter, Poeta Saxo, der Einhard's Annalen metrisch bearbeitet hat, feiert Attigny in der Champagne als den Taufort

der beiden sächsischen Vornehmsten. Erst neuere Schriftsteller, wie Werner Rolevink und diesem folgend Hamelmann, Stangefoll, Winkelmann und Bellinckhaus lassen Wittekind in Belm getauft werden. Es soll der Name des angeblichen Tauforts aus Betlehem zusammengezogen, und der in der Kirche zu Belm noch vorhandene reiche Taufstein derjenige sein, in welchem Wittekind mit heiligem Wasser abgewaschen worden ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ähnlichkeit der beiden Namen Belehem (das ist der alte urkundliche Name Belms) und Betlehem zuerst die Aufmerksamkeit erregt und dann, da alles Besondere und Alterthümliche unserer Gegend durchaus auf Wittekind bezogen wird, die Vermuthung erzeugt hat, daß Belm der geistige Geburtsort Wittekind's sei. Auch der ungewöhnlich reich verzierte Taufstein der einfachen Dorfkirche, obgleich er, wie wir später sehen werden, aus der Uebergangsperiode zwischen romanischem und gothischem Baustyl stammt, hat den Glauben an einen vornehmen Täufling — und ein solcher konnte nur wieder Wittekind gewesen sein — befestigt. Auch läßt sich das Volk diesen nicht mehr nehmen, und der Osnabrück'sche Geschichtschreiber, Dr. Eberhard Stüve, sagt in seiner trockenen, sarkastischen Weise: „Daß in dieser Kirche der vormalige sächsische Heerführer Wittekind getauft und dessen Gemahlin Geva begraben worden, dem darf man, obgleich die Geschichte ein anderes sagt, zu Belm nicht widersprechen.“ Uebrigens macht, wie wir auf der vorigen Wanderung erzählt haben, die Dreifaltigkeitsquelle unter der Wittekindsburg den Belmern den Ruhm, der Taufort Wittekind's zu sein, streitig.

Wenn es nun mit der Taufe Wittekind's in der Kirche zu Belm seine historischen Bedenken hat, wie steht es dann mit der zweiten Abtheilung der Sage, mit der

Taufe und dem Begräbniß der Gemahlin Wittekinds, der Frau Geva, daselbst?

Dem widersprechen die älteren Schriftsteller nun zwar nicht; sie wissen überhaupt fast nichts von Geva. Sie soll die Tochter eines Königs von Dänemark gewesen sein, welchen die einen Gotrich, die anderen Sigfrid, dritte Gormo nennen. Im westfälischen Dialect bedeutet „geve oder geive“ so viel als gesund, unverdorben. Darnach wäre der Name gar nicht einmal ein historischer, sondern soll nur sagen, daß Wittekind eine geve Frove, nach damaligen Begriffen eine schöne Frau, gehabt habe. Wenn wir nun auch annehmen wollen, daß Wittekind zugleich mit seiner ganzen Familie sich hat taufen lassen, und, wenn Wittekind in Attigny getauft ist, auch seine Frau — er war verheirathet und hatte einen Sohn Wigbert — zu demselben Zwecke dort zugegen war, so blieb die Annahme, daß Geva in Belm begraben sei, bis dahin unangefochten. Die Sage, daß sie unter dem Steindenkmal im Kuller Esche begraben liege, findet ihr Seitenstück in der von dem Begräbniß Wittekinds am Rothenberge, und hat wenig für sich. Die Annahme, daß Geva in Belm ihr Grab gefunden, hat schon einen alten Gewährsmann, einen Schriftsteller des 14. Jahrhunderts, aufzuweisen. Eine metrische Braunschweig'sche Chronik singt von ihr:

Gheva sin werde Frowe
Wart to Bettalheim to rowe
Begraven bi Osenbrüke
Orer sele God gheve glüke.

Daselbe erzählen Botho, Hamelmann, Weiße und Belinckhaus.

Wenden wir uns nun zur Kirche in Belm selbst, so fällt uns zunächst auf, daß sie dem h. Dionysius ge-

weiht ist. Wir werden auf unserer Wanderung noch einer Kirche, der zu Oldendorf unterm Limberge, begegnen, die ebenfalls demselben Heiligen gewidmet ist. Diesen voran steht die berühmteste, die Dionysiuskirche zu Enger, von welcher der Biograph der Königin Mathilde, der in dem von ihr gegründeten Kloster zu Nordhausen 6 Jahre nach ihrem Tode, um 968 ihr Leben beschrieben hat, erzählt, daß sie von Wittekind selbst erbaut worden sei. War es nun Courtoisie von dem bekehrten Wittekind gegen seinen großen, jetzt versöhnten Feind, daß er dem Schutzheiligen Frankreichs die erste Kirche, welche er gründete, weihte? Sind die Kirchen zu Oldendorf, die, wie auch schon der Name sagt, sehr alt ist, und die zu Belm ebenfalls von Wittekind, von dem der Biograph noch hinzufügt, daß er nach seiner Bekehrung viele Zellen gebaut habe, gegründet worden? Auch die Sage läßt die Kirche zu Enger von Wittekind oder doch auf seine Veranlassung erbaut werden, und ihre Angabe wird durch die Geschichte als wahr bestätigt. Sollte auch an den Belmer Wittekindssagen etwas Wahres sein, und die Kirche zu Belm, wenn auch Wittekind nicht in ihr getauft worden ist, so doch nach der Taufe von ihm erbaut worden sein? Dann haben wir zwei Dionysiuskirchen als Grabstätten der Wittekind'schen Familie, die Engersche und die zu Belm. Die Wittekindsburg grenzt an das Belmer Kirchspiel. Von seinen dortigen Besitzungen aus kann Wittekind den Bau der Kirche geleitet und sie als Begräbnißstätte seiner Familie bestimmt und benutzt haben. Da nun einmal diese Gegend durchaus das Grabmal der Geva behaupten will, so ist es doch wahrscheinlicher, daß die getaufte in einer christlichen Kirche als in einem heidnischen Grabdenkmal ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Aber sollte man das

Grab der Geva in der Belmer Kirche nicht mit derselben Pietät erhalten haben, wie dieses mit dem ihres Gemahls in der Kirche zu Enger geschehen ist? Wohl kaum. Die Persönlichkeit der Geva ist eine undeutliche und dem Volksbewußtsein neben der leuchtenden Gestalt ihres Mannes verschwindende. Die jetzige Kirche wird ein späterer Bau sein.*) Man ist bei den früheren Neubauten wohl nicht anders verfahren, wie heutigen Tages, wo man den alten Gräbern wenig Pietät zollt, und nur für die sorgfältige Uebertragung der Reliquien aus der alten in die neue Kirche besorgt gewesen. So ist das Grab der Geva verschwunden, und nur die Sage weiß noch von ihm zu erzählen.

Die katholische Kirche in Belm ist im frühromanischen Style erbaut, einschiffig, gewölbt, im Chor rechtwinklig geschlossen und spricht durch ihre schönen Verhältnisse sehr an. Sie hat drei Eingänge, zwei südliche und einen westlichen durch den Thurm, die rundbogig und niedrig sind. Der Haupteingang ist der neben dem Thurm befindliche, der breiter als die andern mit Säulen verziert ist. Das Schiff hatte ursprünglich 6 kleine rundbogige Fenster, 3 nach Süden und 3 nach Norden. Weil man in späterer Zeit nach der Nordseite dem Chore gegenüber die Sakristei anbaute, hat man das eine Fenster zumauern müssen, das gegenüberliegende, um dem Chore mehr Licht zuzuführen, vergrößert und im gothischen Style hergestellt. Hinter dem Hauptaltar befindet sich ein rundbogiges Chorfenster. Dieser besitzt ein Altarbild von geringem Werthe; dagegen zeigt der am Ende des Chors nach der Südseite gelegene kleine

*) Ich bemerke hier, daß die ersten, selbst die Hauptkirchen von Holz erbaut waren, weshalb man so oft von der Zerstörung derselben durch Feuer liest.

Nebenaltar zwei sehr schöne Gemälde auf Holz, Scenen aus der Leidensgeschichte darstellend. Vor der Orgelprieche sind die ebenfalls nicht unbedeutenden Bildnisse der 16 Propheten des alten Testaments angebracht. Die Hauptzierde der Kirche aber ist der berühmte Taufstein. Das müssen auch die Belmer wohl empfunden haben, da sie ihn, der sonst in den mittelalterlichen Kirchen links vom Eingange zu stehen pflegt, gerade diesem gegenüber in der Mitte des Hauptweges zum Altar aufgestellt haben. Er besteht aus Sandstein, ist etwa 4 Fuß hoch und rund. Die obere Fläche hat ungefähr 3 Fuß, das kupferne Taufbecken reichlich 2 Fuß im Durchmesser. Leider haben die daran befindlichen Figuren sehr gelitten und sind außerdem durch einen dicken Kalkmörtel bis zur Unkenntlichkeit verschmiert. Sie stellen auf 7, durch je drei kleine Säulen getrennten Flächen Personen und Scenen aus der heiligen Geschichte dar, von welchen eine Gruppe von drei Personen sich als die Austreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradiese deuten läßt. Ein gekröntes Haupt, vielleicht Karl d. Gr., der Stifter des Bisthums, oder Wittekind, der Erbauer der Kirche, und ein Bischof, entweder Wiho, der erste Osnabrückische Bischof, 783—809, der heilig gesprochen wurde, oder der Schutzheilige selbst, sind ebenfalls nicht zu verkennen. Die Statuen beider, die des h. Dionysius oben auf dem Altar, sind außerdem in der Kirche angebracht.

Die südlich davon gelegene lutherische Kirche ist einschiffig, mit Holzgewölbe und 1819 gebaut.